

Lammels Verdienst liegt nicht zuletzt in der Anschaulichkeit, mit der er seinen Gegenstand zu vermitteln weiß. Ausgehend von einer behutsam beschreibenden Annäherung wird die Interpretation der Werke immer wieder in den Kontext zeitgenössischer Stimmen gestellt. Gelungen ist dem Autor damit ein Band, der dem am Kunstschaffen und Geistesleben dieser Epoche interessierten Leser eine fundierte Einführung in die Bildwelt der deutschen Aufklärung bietet.

Verena Kuri

Gisolt Lammel: Tagträume – Bilder im Lichte der Aufklärung. Verlag der Kunst, Dresden, 1993. 246 S., 138 Abb., davon 16 in Farbe. DM 78,-

Sinnkrise der Bildsprache

Im 18. Jahrhundert zerfällt die tradierte Bildsprache, und die Hierarchie der Bildgattungen wandelt sich. Seit der Renaissance verbindliche Bildformeln, Gesten oder Attribute verlieren ihre allgemeine Gültigkeit und Verständlichkeit. Die Künstler antworten auf diesen Prozeß mit neuen Bildstrategien: Der Betrachter wird mit verschiedenen Deutungsmöglichkeiten konfrontiert; er wird dadurch in den Deutungsprozeß einbezogen und zu intellektueller Sinnvollendung aufgefordert. Diesen Versuch, eine verlorengegangene ursprüngliche Natürlichkeit durch Reflexion wiederzugewinnen, nannte Schiller sentimentalisch. In einer meisterhaften, groß angelegten Studie untersucht Werner Busch die Entstehung des sentimentalischen Bildes und zeigt auf, wie aus dieser Sinnkrise die Bildsprache der Moderne mit Stilmischung, Capriccio, Karikatur, Kontrastkoppelung oder Bild- und Formautonomie entsteht. Die besondere Qualität von Buschs Arbeit liegt in einer Mischung aus breiter Hintergrundinformation, die alle Bereiche von der Philosophie und Literatur bis zur Wirtschaftsgeschichte einbezieht, und der präzisen Analyse von Einzelbeispielen, an denen der Transformationsprozeß zum sentimentalischen Bild exemplifiziert wird. Wie Busch, um nur ein einziges Beispiel herauszugreifen, an Hogarths Kupferstichen »Beer Street« und »Gin Lane« den sozialhistorischen Hintergrund aufdeckt und den Sinnzusammenhang neu deutet, ist geradezu spannend zu lesen. Man hätte sich vielleicht noch eine abgerundete Zusammenfassung der Forschungsergebnisse am Schluß des Buches gewünscht, aber die Arbeit wird als Meilenstein in der Kunstgeschichte der Nachkriegszeit Bestand haben.

Winfried Nerdinger

Werner Busch: Das sentimentalische Bild – Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne. C.H. Beck Verlag, München, 1993. 537 S., 154 Abb., davon 16 in Farbe. DM 178,-

Zwischen Empfindsamkeit und Pathos

Oft verbirgt sich hinter bescheidener Fassade ein großer Geist. Eckart Kleßmanns schmales Bändchen »Die deutsche Romantik«, zum erstenmal 1979 erschienen, bietet auch heute noch einen klaren und umfassend geschriebenen Überblick über ein wechselvolles Zeitalter. Großzügig gebildet und mit einem ausführlichen Anhang versehen, wird dem Leser unter vier Generalthemen - Vergangenheit, Religion, Natur und Mensch - ein Lebensgefühl zwischen Idealismus, Empfindsamkeit und Pathos vermittelt, das weitreichend bis in das 20. Jahrhundert hinein Wirkung zeitigte. Nur eine profunde Kenntnis der Quellen aus Kunst, Philosophie und Literatur erlaubt es, eine so komprimierte, keineswegs populistische Zusammenfassung zu schreiben, wie sie Kleßmann gelang. Deshalb bleibt das Buch ein glücklicher Wurf, gleichermaßen empfehlenswert für Kenner wie für Freunde der romantischen Weltauffassung und ihrer vorzüglichsten künstlerischen Vertreter.

Beatrix Nobis

Eckart Kleßmann: Die deutsche Romantik. Dumont Taschenbücher, Köln, 1979. 230 S., 111 Abb. DM 14,-

Das Prinzip der Verwandlung

In ihrem zweibändigen, glänzend illustrierten Werk präsentiert Christa Lichtenstern einen umfassenden (teilweise hier erstmals publizierten) Bestand bildkünstlerischer Belege für die Auseinandersetzung mit der Metamorphosethematik seit 1800, den sie vor dem Hintergrund eines vom späten 18. bis ins 20. Jahrhundert reichenden ideengeschichtlichen Horizont sich historisch wandelnder Metamorphosevorstellungen kunsthistorisch wie geistesgeschichtlich analysiert und einordnet: Während Bd. 1 den bildkünstlerischen Folgen zu Goethes Metamorphosen-Idee von Runge bis Beuys gewidmet ist, steht in Bd. 2 die bisher nicht im Zusammenhang erforschte Ovidrezeption in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt, daneben die Metamorphosevorstellungen im Surrealismus und im abstrakten Expressionismus, insbesondere der fünfziger Jahre.

Dabei zeichnet die Autorin überzeugend eine Entwicklung nach, die mit der zögerlichen Ablösung von der traditionellen Symbolik u.a. bei Thorvaldsen beginnt und sich über eine unmittelbare Veranschaulichung des Metamorphosevorgangs bei Runge bis hin zu einem freien, »kunstreflexiven« Arbeiten mit dem Prinzip der Verwandlung im 20. Jahrhundert fortsetzt. Das Erscheinen von Goethes Metamorphosenlehre 1790 und das Auftreten einer neuartigen »personalen Identifikation« der Künstler mit Ovids Metamorphosen in der bildlichen Auseinandersetzung seit 1800, die Christa Lichtenstern am Beispiel der Verarbeitung des Narziß- wie des Apoll- und Daphne-Mythos konturiert, markie-

Die neue Rolle des Künstlers

Den vielfältigen Spuren aufklärerischen Denkens in der Kunst des späten 18. Jahrhunderts zu folgen, hat sich Gisolt Lammel – ausgewiesener Kenner der Kunst der Goethezeit und des Klassizismus – in seinem jüngsten Buch zur Aufgabe gemacht. Anhand ausgewählter Beispiele aus Malerei und Graphik des deutschsprachigen Raumes untersucht er, wie das Streben nach einer vom Humanismus geprägten Gesellschaft Eingang in Thematik und Gestaltungsweise der Bildwerke fand, die Kunstauffassung der Zeit veränderte und sich in den unterschiedlichsten Bildaufgaben vom Porträt über die Historien-, Genre- und Landschaftsmalerei bis hin zur Illustration von Almanach- und Kalenderliteratur vermittelte.

Was zunächst in vergleichender Untersuchung anhand bevorzugt behandelter Bildwürfe beleuchtet wird, erfährt parallel dazu am Schaffen einzelner Künstlerpersönlichkeiten exemplarische Vertiefung. Immer wieder rückt dabei auch der Wandel in Rolle und Selbstverständnis der Künstler in den Blick. So fanden der rege Austausch mit Philosophen und Literaten ebenso wie die Auseinandersetzung mit Auftraggebern aus dem aufgeklärten Adel und dem bildungsbefähigten Bürgertum ihren Niederschlag nicht allein in den Werken, sondern legten auch das Fundament für ein neues Selbstbewußtsein der deutschen Künstler, die sich nun als Mitwirkende an der Vermittlung ethisch-moralischer Werte und geistiger Bildung begreifen konnten.

ren historisch den Beginn der Untersuchung. Wichtiger als diese aus neuem Blickwinkel gefundene Bekräftigung der Epochengrenze um 1800 ist die historische Perspektive, die sich von hier aus auf die Kunst bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts öffnet.

Die Darstellung beschränkt sich weder auf eine rein formale noch auf eine motivisch-ikonographische Methode, und gerade deshalb reißt der gedankliche Faden der Untersuchung nicht am Übergang zur Abstraktion ab, sondern erweist sich in sorgfältigen Einzelanalysen zu Werken von Klee, Ernst, Baumeister u.v.a. bis hin zu Beuys als tragfähig. Aus dieser Perspektive gelingt es der Autorin, an Stelle der larmoyant-oberflächlichen Klage über den »Verlust der Mitte« eine ideengeschichtlich fundierte Kontinuität in der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Metamorphosethematik über fast zwei Jahrhunderte herauszuarbeiten, in der zugleich die Auffassung von Metamorphose selbst steter Verwandlung unterworfen war. Mithin erweist sich das Gedankengut der Goethezeit als Wurzelbereich einer an der Metamorphosethematik entlang beständig neu erfindenden Kunst der Moderne. *Christoph Wagner*

Christa Lichtenstern: Metamorphose in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. 2 Bände. VCH, Acta Humaniora, Weinheim, 1990 (Bd.1). und 1992 (Bd.2)

Bd. 1: Die Wirkungsgeschichte der Metamorphosenlehre Goethes – Von Philipp Otto Runge bis Joseph Beuys. 185 S. und 70 Abb. DM 94;

Bd. 2: Vom Mythos zum Prozeßdenken – Ovid-Rezeption; surrealistische Ästhetik; Verwandlungsthematik der Nachkriegskunst. 425 S. und 268 Abb. DM 248,-

Ein früher Realist

Eine Bereicherung des Werkverzeichnis der Druckgraphik Daniel Chodowieckis von Jens-Heiner Bauer stellt zweifellos die jetzt erschienene monographische Veröffentlichung über den Berliner Künstler von Willi Geismeyer dar. Der in Danzig geborene Maler und Graphiker ist bis heute höchst unterschiedlich beurteilt worden.

Es ist dies ein Zeichen mehr für die Widersprüchlichkeit jener von der Französischen Revolution geprägten Epoche, mit der seit dem Mittelalter geltende Normen in der Kunst Wert und Bedeutung verloren hatten, und der auch Chodowiecki als Kind seiner Zeit verhaftet war. Als getreuer Schilderer der Epoche ist er vor allem mit seinem umfangreichen graphischen Werk hervorgetreten, das mehr von der für den Bürger verständlichen Detailtreue und von der handwerklich soliden Ausführung als vom großen künstlerischen Wurf lebt. Diese Begrenzung wird auch an den Zeichnungen erkennbar, soweit sie als Werkvorlagen für die Radierungen dienten.

Der Autor zeichnet, in verschiedene Abschnitte unterteilt, ein Bild des Künstlers und seiner Entwicklung vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund. Über die im allgemeinen geltende Einschätzung als weitgehend der Literatur verbundener Illustrator hinaus, der auch eine Reihe Stecher für sich arbeiten ließ und zahlreiche Künstler beeinflusste, zeigt Geismeyer in der Malerei und in den Zeichnungen Ansätze auf, die den Weg in die realistische Kunst des 19. Jahrhunderts weisen: die flott gemalten vier weiblichen Rückenfiguren etwa oder die beiden Seitentänzerinnen aus den Weimarer Sammlungen sowie die mit nervigem Strich gezeichnete Skizze nach einem Bildnis des Prinzen Heinrich von Preußen samt der um 1780 entstandenen Zeichnung zu »Eine zweyte Heyrath auf anrathen der verstorbenen Frau«.

Friedbert Ficker

Willi Geismeyer: Daniel Chodowiecki.

Verlag E. A. Seemann, Leipzig, 1993. 290 S., 260 Abb., davon 40 in Farbe. DM 98,-

Verborgene Vielseitigkeit

Wenngleich das Kernstück im Werk des deutschen Romantikers Georg Friedrich Kersting zweifellos seine Innenraumbilder sind, mit denen er auch künstlerisch zuerst zur Kenntnis genommen wurde, so war diese Anerkennung dennoch nur eine Teilbestätigung. Hannelore Gärtner versucht deshalb, dem gesamten Schaffen Kerstings von den Stadtansichten und den Blumendarstellungen bis zu den Figurenbildern und den Porträts gerecht zu werden. Nicht zuletzt wird dabei seine Tätigkeit als Malervorsteher an der Meißner Porzellanmanufaktur in die Betrachtung einbezogen. Wertvolle Aufschlüsse für eine Gesamtbeurteilung gibt auch sein zeichnerisches Werk, das in zahlreichen Schwarzweißabbildungen neben den meist farbig wiedergegebenen Gemälden vorgestellt wird. Die vor dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse gesehene Arbeit wird durch einen Anhang mit Dokumenten und Arbeitsproben aus der Meißner Zeit sowie durch Anmerkungen, Literaturauswahl, Bildverzeichnis, Register und Fotonachweis ergänzt.

Friedbert Ficker

Hannelore Gärtner: Georg Friedrich Kersting.

VEB E.A. Seemann Verlag, Leipzig, 1988. 212 S., 156 Abb., davon 61 in Farbe. DM 60,-

Das Interieur als Chiffre

Wer kennt sie nicht, die Innenraumbilder von Georg Friedrich Kersting, in denen einer vermeintlich alltäglichen Situation oder Handlung durch die Rationalität und Statik der Bildordnung eine überzeitliche Dauer verliehen wird? Doch wer ahnt in diesen Bildern, die in ihrer Kunst der gegenständlichen Beschreibung das Interieur zugleich als verkleinerte Welt und als abbildende Charakteristik seiner Bewohner darstellen, die Chiffre einer Gegenwelt, die gerade

in ihrer Distanz zur geschichtlichen Realität ein utopisches Potential in sich tragen soll?

Diese zunächst gewagt anmutende Deutung der Interieurbilder kann man der nun als Buch erscheinenden Habilitationsschrift von Werner Schnell entnehmen, welche das malerische und zeichnerische Werk G.F. Kerstings systematisch nach seinen Motivgruppen untersucht, wobei der dazugehörige Euvrekatalog als stilchronologisches Fundament dient. Mit dieser Gliederung des Werks in Motivgruppen, die das Interieur, die Landschaft, das Porträt und das Historienbild umfassen, verwirklicht Werner Schnell ein methodisch anspruchsvolles Unternehmen. Er will nämlich nichts weniger, als das historische Feld bestimmen, in dem sich Produktion und Rezeption der Bildwerke Kerstings vollzieht. Um in der ästhetischen Gestalt den geschichtlichen Gehalt der Werke freizulegen, ordnet der Autor der sorgfältigen Formanalyse der Einzelwerke eine umfassende Auswertung der historischen Quellen, der ikonographischen Traditionen und der zeitgenössischen Rezeptionszeugnisse zu. Dabei gelingt es ihm immer wieder, das einzelne Werk an seinen geschichtlichen Ort zu binden, ohne dabei dessen ästhetische Substanz aus den Augen zu verlieren. So kann er den Leser am Schluß des Interieurkapitels – das den Hauptteil der Arbeit ausmacht – zu der Erkenntnis führen, daß sich in Kerstings Interieurbildern nicht nur die bürgerliche Hausideologie und Topophilie der Zeit äußert, sondern daß sie auch im Zusammenhang mit dem humanistischen Idealismus der Freimaurer zu interpretieren sind. Mit Hilfe dieses Ansatzes, das freimaurerische Symbolsystem und idealistische Menschenbild auf die künstlerische Konzeption und Bildform bei Kersting zu beziehen, gelingt es Schnell eindrucksvoll, in den wirklichkeitsgesättigten Interieurbildern die symbolische Sinnschicht einer idealen Gegenwelt zu entdecken.

Diese an keiner Stelle zwanghaft erscheinende Deutungsarbeit vollzieht sich in einer klaren Wissenschaftsprosa, die jedoch öfter durch die Zitier- und Verweisfreudigkeit des Autors in ihrem Argumentationsfluß unterbrochen wird. Nicht nur dieser Machtbereich des Kleingedruckten, sondern auch der Anspruch und die Anlage des Buches machen es eher einer fachspezifischen Leserschaft zugänglich. All denen, die sich einer solchen Lese- und Bildungserfahrung unterziehen wollen, sei diese für die Kersting-Forschung maßstabsetzende Monographie von Werner Schnell empfohlen.

Ulrich Heckmann

Werner Schnell: Georg Friedrich Kersting (1785-1847) – Das zeichnerische und malerische Werk mit Euvrekatalog. Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin, 1994. 452 S., 1 Farbabbildung, 144 Tafeln mit 658 Abb. Ca. DM 298,-